

... und sie singen, tanzen und musizieren noch ...

Musik | Kontexte | Perspektiven

Schriftenreihe der Institute für Musikpädagogik und Europäische Musikethnologie
an der Universität zu Köln

Band 3

Klaus Näumann

**... und sie singen, tanzen
und musizieren noch ...**

Eine musikethnologische Studie über die deutsche Minderheit in Polen

Teil 1

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.allitera.de

Oktober 2013
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2013 Buch&media GmbH, München
Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink
Herstellung: BoD – Books on Demand
Printed in Germany · ISBN 978-3-86906-546-5

Vorwort

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen Personen bedanken, ohne deren Hilfe diese Arbeit nicht realisierbar gewesen wäre. Wie immer gebührt dabei meinen Eltern Gisela und Emil Näumann mein besonderer Dank, da sie stets bereit waren, sich in mühevollster Kleinstarbeit durch jede Seite, jeden Satz und jedes Komma zu »kämpfen« – eine Arbeit, die allein wegen des hohen Zeitaufwands von unschätzbarem Wert ist.

Herzlich bedanken möchte ich mich außerdem bei Prof. Erik Fischer vom Institut für Sprach-, Medien- und Musikwissenschaft (Abteilung für Musikwissenschaft/Sound Studies) an der Universität Bonn nicht nur für die finanzielle Unterstützung der Feldforschung im einstigen Westpreußen im Sommer 2008, sondern auch für sein großartiges Engagement im Bereich der Forschung »Deutsche Musikkultur im östlichen Europa« unter gänzlich neuen Vorzeichen. Finanziell unterstützte mich zudem der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) mit einem Postdoc-Stipendium, das mir 2005 eine viermonatige musikethnologische Feldforschung in verschiedenen Regionen Polens ermöglichte.

Als ich im Oktober 2010 an das Institut für Europäische Musikethnologie (ehemals Institut für musikalische Volkskunde) der Universität zu Köln kam, unterstützten mich dort die folgenden Kollegen: der Direktor des Instituts für Europäische Musikethnologie Prof. Reinhard Schneider, Prof. Andreas Eichhorn und Prof. Helmke Jan Keden, mit denen ich gemeinsam im Jahr 2011 die dieser Monografie zugrunde liegende Schriftenreihe *Musik – Kontexte – Perspektiven* gründen durfte. Als Korrekturleser sowohl in fachlicher als auch in orthografischer Hinsicht halfen mir in einer stets ausgesprochen kollegialen, ja freundschaftlichen Weise Dr. Gisela Probst-Effah, Dr. Astrid Reimers und Prof. Günther Noll. Maciej Bartkowski wirkte – als wissenschaftliche Hilfskraft und Muttersprachler – bei Fragen mit, die die polnische Sprache betrafen, also u. a. der Differenzierung zwischen polnisch-schlesischen und (alt-)polnischen Lexemen, sowie bei der Korrektur meiner transkribierten polnischen Interviews und Liedtexte.

Darüber hinaus gilt mein Dank Alexander Strathern, Prof. Regine Allgayer-Kaufmann, Prof. Bożena Muszkalska, Prof. Maciej Gołąb, Thomas Urban, Prof. Heidrun Alzheimer, Dr. Susanne Ziegler, Tobias Weber, Julian Offermann, Prof. Lars-Christian Koch, Prof. Wilhelm Schepping, Dr. Jörn Achterberg und seiner Ehefrau Dr. Marlena Achterberg, Ania Siwkowska, Uwe

Flaschel, Prof. Marianne Bröcker, Prof. Ronald Kurt, Dr. Markus Schmidt, Annelie Kürsten und Dirk Kohlhaas.

Natürlich hätte ohne die Hilfe meiner Informanten und Gesprächspartner diese Arbeit niemals entstehen können. Daher gebührt ihnen mein größter Dank nebst der Hoffnung, dass sie (idealtypisch gesehen) mit all dem, was sie (vielleicht einmal) in diesem Buch lesen werden, einverstanden sind. Sie alle sind im Quellenverzeichnis detailliert aufgelistet. Doch auch den vielen anderen Gesprächspartnern während meiner Feldforschungen, deren Namen, aufgrund meiner Unkenntnis, nicht erwähnt wurden, sei an dieser Stelle gedankt.

Gewidmet ist dieses Buch dem viel zu früh verstorbenen Harald Hanelt, mit dem mich eine fantastische Freundschaft und eine besondere Zuneigung zur polnischen Kultur, Sprache und Mentalität der Menschen verband, samt der Kleinigkeit, dass unser beider Vorfahren aus dem ehemaligen Westpreußen, Nieder- und Oberschlesien stammen.

Klaus Näumann

Köln im Januar 2013

Inhalt

1. Einführung	13
1.1. Prolog	13
1.2. Das Thema	14
1.3. Relevanter Zeitraum und Regionen	15
1.4. »Deutsche« in Polen	17
1.4.1. Von 1945 bis 1989	19
1.4.2. Seit 1990	27
1.5. Der fachgeschichtliche Kontext	33
1.6. Volksmusikalische Forschungen über die Musik deutscher Minderheiten	34
1.6.1. Volksmusikalische Forschungen bis 1945	34
1.6.2. Forschungen nach 1945 in der DDR und der Bundesrepublik	43
1.6.3. Ein Resümee	52
1.7. Forschungen über die Musik von (deutschen) Minderheiten seitens der Vergleichenden Musikwissenschaft und der Musikethnologie	53
1.8. Fachliche Zuordnung des Themas	62
1.9. Quellenlage	63
1.10. Die Feldforschungen: Durchführung und Nachbereitung	72
1.11. Leitidee, Ziele und Methode	77
2. Die Musik der deutschen Minderheit von 1945 bis zur Wende ...	80
2.1. Die ersten Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges	82
2.2. Eine Laienmusikbewegung in Niederschlesien und Pommern	89
2.3. Musikalische Aktivitäten im ehemaligen Ost-, Westpreußen und anderswo	108

2.4.	Musikalische Aktivitäten in Oberschlesien	114
2.4.1.	Die besondere sprachliche Situation in Oberschlesien	114
2.4.2.	Singen und Spielen deutschsprachiger Lieder	117
2.4.3.	Singen und Spielen von Liedern unter Alkoholeinfluss	122
2.4.4.	Weitere musikalische Aktivitäten	123
2.5.	Die politische Wende und ihre Auswirkungen auf die musikalischen Aktivitäten	124
3.	Vokalgruppen in den »sonstigen Regionen«	127
3.1.	Regionale Verteilung von Vokalgruppen	128
3.2.	»Chor«, »Gesangsgruppe« oder »Singende Gruppe«?	130
3.3.	Mitglieder und Altersstruktur	131
3.4.	Gründungsmotivationen und -szenarien	136
3.5.	Aktivitäten	140
3.6.	Begleitinstrumentarium	144
3.7.	Repertoire	145
3.8.	Lieder mit regionalem Bezug	151
3.9.	Lieder mit einem besonders ausgeprägten Bezug zur Gruppe	160
3.10.	Heimatlieder	168
3.11.	Über einige Liedsammlungen und »besondere« Lieder	169
3.12.	Das Repertoire als Ausdruck der Identität	173
3.13.	Der »sympathisierende« Chor	175
3.14.	Perspektiven	179
4.	Vokalgruppen in Oberschlesien	182
4.1.	Fallbeispiel 1: Die Gruppe »Kosorowiczanki«	182
4.2.	Fallbeispiel 2: Der »Eichendorff Chor« in Racibórz Studzienna (Ratibor-Studen)	184
4.3.	Fallbeispiel 3: Die Gruppe »Jaźwinki« in Bierdzany (Bierdzan)	185

4.4. Regionale Verteilung von Vokalgruppen	189
4.5. Gründungsmotivationen und -szenarien	191
4.6. Alter, Geschlechterverteilung und Mitgliederzahlen	195
4.7. Zugehörigkeitsgefühl	298
4.8. Chöre, Gesangsgruppen und kleinere Gesangsensembles	202
4.9. Aktivitäten der Gruppen	209
4.10. Wettbewerbsaktivitäten	210
4.11. Gesangsaktivitäten im Kontext des oberschlesischen Brauchtums ..	213
4.12. Repertoire	215
4.13. Deutscher Anteil im Repertoire	219
4.14. Deutschsprachige Lieder mit regionalem Bezug	225
4.14.1. Heimatlieder	225
4.14.2. Regionale Hymnen und Lieder	227
4.14.3. Mundart-Lieder	232
4.14.4. Eichendorff-Vertonungen	233
4.15. Deutschsprachige lokale Lieder und Lieder mit einem besonders ausgeprägten Bezug zur Gruppe	235
4.16. Über »heikle« deutschsprachige Lieder	240
4.17. Exkurs: Das polnisch-schlesische Idiom	245
4.18. Der polnische bzw. polnisch-schlesische Anteil im Repertoire	248
4.18.1. Bekannte polnische bzw. polnisch-schlesische »pieśni ludowe«	250
4.18.2. Polnische bzw. polnisch-schlesische Lieder mit regionaler Konnotation	253
4.18.3. Abseits des gängigen Liedgutes	255
4.18.4. Polnische und polnisch-schlesische Lieder mit lokaler Konno- tation und/oder besonders ausgeprägtem Bezug zur Gruppe ...	256
4.19. Lieder zu Festen und im Kontext des Brauchtums	260
4.20. Übersetzungen, »anderssprachige« und »gemischtsprachige« Lieder	262
4.21. Perspektiven	265

5. Kinder- und Jugendtanzgruppen	267
5.1. Einige fachgeschichtliche Reflexionen zum Tanz	268
5.2. Entstehungsgeschichten der Gruppen	273
5.3. Geografische Verteilung von Kinder- und Jugendtanzgruppen	276
5.4. Wesen und Aktivitäten	278
5.5. Die Quellensituation des Tanzes und der Tanzmusik nach 1990	281
5.6. Tradierungs- und Entstehungsformen von Tänzen (und deren Musik)	285
5.7. Das Repertoire	293
5.7.1. Simultanes Singen und Tanzen	293
5.7.2. Das Tanzen zu Liedern	294
5.7.3. Moderner Tanz	296
5.8. »Volkstänze«	297
5.8.1. »Volkstänze« aus verschiedenen Ländern	297
5.8.2. »Deutsche Volkstänze«	298
5.8.3. Polnische bzw. polnisch-schlesische »tańce ludowe«	302
5.9. Funktionen für Teilnehmer und LeiterInnen	303
5.10. Problematiken und Perspektiven	308
6. Blasorchester im Kontext der deutschen Minderheit	311
6.1. Forschungsstand: Blasmusikwesen in Oberschlesien	311
6.2. Regionale Verteilung	316
6.3. Wesen, Aktivitäten und Geschichte einiger Blasorchester	321
6.3.1. Das Blasorchester aus Łowkowice (Lowkowitz)	322
6.3.2. Das Blasorchester aus Bażany (Bazany)	326
6.3.3. Das Blasorchester aus Góraźdże (Gorazdze)	329
6.3.4. Das Blasorchester aus Ostropa (Ostroppa)	331
6.4. Der Bezug von Blasmusikkapellen zur deutschen Minderheit	334
6.5. Das Repertoire seit der politischen Wende	340
6.6. Das Repertoire vor der politischen Wende	349
6.7. Blasmusik in Oberschlesien: Ausdruck kultureller Identität?	351

7.	Abseits der musikalischen Hauptkategorien	354
7.1.	»Fallbeispiel« 1	354
7.2.	Über Hörgewohnheiten der deutschen Minderheit in Polen	355
7.3.	Musikalische Ensembles vor Ort	361
7.3.1.	Kinder- und Jugendlichen-Ensembles	361
7.3.2.	Erwachsenen-Ensembles	364
7.4.	Fallbeispiel 2	370
7.5.	Alpenmusik in Polen	373
7.5.1.	Die »Tyrolska Kapela Stefana«	374
7.5.2.	Die »Kapela Bawarska »Bayerock««	375
7.5.3.	Die »Tyrolia Band«	379
7.6.	Ein Resümee zur Musik abseits der Hauptkategorien	386
8.	Visuelle Aspekte	388
8.1.	Kleidung und »Trachten«	389
8.2.	Exkurs: Kleidungs- und »Trachten«-Forschung	390
8.3.	Zur Entstehung der Kleider und »Trachten«	391
8.4.	Visuelle Aspekte abseits des performativen Kontextes	400
8.5.	Logos und Symbole im performativen Kontext	401
9.	Rückblick	403
9.1.	Zusammenfassung	403
9.2.	Einige Gedanken zu dem aufführungspraktischen Kontext und den verschiedenen Rezipientengruppen	411
9.3.	Anschlussstellen für weitere Forschungen	420
9.4.	Reflexionen über den Forscher und das Forschen	422

10. Quellenverzeichnis	434
10.1. Literaturverzeichnis	434
10.2. AV-Medien	467
10.3. Verzeichnis der Gewährsleute	468
11. AV-Datenträger	476
11.1. Tonbeispiele	476
11.2. Filmbeispiele	477
Der Autor	478

1. Einführung

1.1. Prolog

Es ist ein Tag im Februar 2008, an dem ich – wie so oft innerhalb der vergangenen fünf Jahre – mit dem Zug von Wrocław (Breslau) in die östlich von Görlitz, jenseits der Neiße gelegene und heute polnische Grenzstadt Zgorzelec¹ fahre. Unterwegs steigen Fahrgäste zu und irgendwann fragt einer ganz höflich, ob er sich zu mir ins Abteil setzen dürfe. »Ależ oczywiście« (aber selbstverständlich), entgegne ich, worauf er sich mir gegenüber platziert. Ende 50 wird er wohl sein, ist etwas dicker, oder sagen wir beleibter, nicht besonders elegant gekleidet, macht aber einen freundlichen Eindruck. Nach kurzer Zeit kommen wir ins Gespräch, was in polnischen Zügen keine Seltenheit ist.

Von Beruf Bauarbeiter habe er 1978 beim Bau des Grenzübergangs Zgorzelec/Görlitz mitgewirkt. Wir unterhalten uns auf Polnisch und natürlich bemerkt er aufgrund meines nicht zu verleugnenden starken deutschen Akzents innerhalb kürzester Zeit, dass ich kein Pole bin. Eigentlich sei er auch Deutscher, nur sich auf Deutsch zu unterhalten, das könne er nicht. Um die deutsche Staatsbürgerschaft habe er sich vor einiger Zeit einmal bemüht, doch letztlich hätte das zu viel »Papierkram« mit sich gebracht. Aber wozu auch? In Bolesławiec (Bunzlau) geboren, mittlerweile jedoch in Chojnów (Haynau) wohnhaft, wolle er ohnehin in Polen bleiben. Denn es sei zu kompliziert, irgendwo anders, wie etwa in Deutschland, Fuß zu fassen, da sich Sprache und Gewohnheiten gänzlich unterscheiden. Die Mutter stamme aus Lublin und habe ihn immer wieder darauf hingewiesen, wie wichtig das Erlernen der deutschen Sprache ist. Doch damals habe er andere Dinge im Kopf gehabt, bedaure dies allerdings heute. Seine Schwester lebt in Wilnius, der Hauptstadt Litauens, und – wenn ich ihn recht verstehe – will er sie seit 50 Jahren nicht mehr gesehen haben. Doch der verstorbene Vater wie auch der Großvater, sie stammten aus Hamburg und besaßen vor und während des Zweiten Weltkriegs eine Lederfabrik, ebenfalls in Wilnius. Nach kurzem Aufenthalt in Deutschland zu Ende des Krieges seien die Eltern ins nunmehrige Polen ausgewandert und dort schließlich geblieben. Die nähere Verwandtschaft jedoch – Cousins und Cousinen – wohnten bis heute in Kassel und Göttingen.

¹ So manch einer spricht – wenn er Zgorzelec meint – heute noch von »Ostgörlitz« mit der Begründung, man würde als Deutscher ja auch Mailand und nicht Milano, Rom und nicht Roma, Breslau und nicht Wrocław sagen. Doch im allgemeinen Sprachgebrauch, der sich nicht zuletzt in der Lokalpresse widerspiegelt, ist Zgorzelec die übliche und nicht zuletzt (politisch) unzweideutige Bezeichnung.

»Mam nawet niemieckie nazwisko« (ich habe sogar einen deutschen Nachnamen) sagt er plötzlich. Der laute Buotzk. »Buotzk?«, frage ich und kann im ersten Moment nicht nachvollziehen, inwiefern das tatsächlich ein deutscher Nachname sein sollte. »Aha«, mir im Geiste vorstellend, wie man das wohl auf Polnisch schreibt, dämmert es schließlich: »Block«!² »No, właśnie!« (ja, genau) pflichtet er mir bei. Es gäbe noch viele Deutsche in Chojnów (Haynau), in Bolesławiec (Bunzlau) und Legnica (Liegnitz). Zu Zeiten des Kommunismus habe man in der Öffentlichkeit kein Deutsch sprechen dürfen, aber heute sei das gänzlich unproblematisch.

Nun bin ich mit dem Erzählen an der Reihe. Aber ich komme nicht weit, denn als er hört, dass ich u. a. Gitarrenlehrer bin, scheinen alle Dämme gebrochen. Musik sei eine wunderbare Sache. Der Vater hätte Balalaika und Banjo gespielt, er selbst Mundharmonika. »Czy pan też gra niemieckie piosenki?« (Spielen Sie auch deutsche Lieder?), frage ich. Na klar, alles was ihm gefalle und zwar nach Gehör. Schon kurz darauf ist unsere gemeinsame Zugfahrt beendet und wir verabschieden uns freundlich voneinander, ohne uns jemals wieder zu begegnen.

1.2. Das Thema

Individuelle Lebensgeschichten wie die des Herrn Block – oder hier vielleicht doch eher des »Pan Buotzk«, geschrieben Block – habe ich des Öfteren während Zugfahrten, anderen flüchtigen Begegnungen, aber vor allem im Verlaufe meiner Feldforschungen in Niederschlesien, Oberschlesien, Pommern, West- und Ostpreußen einschließlich Ermland-Masuren gehört. Es waren Menschen mit einem mehr oder weniger stark ausgeprägten deutschen (und polnischen) Hintergrund, immer jedoch mit einer einzigartigen Lebensgeschichte. Dabei wurde deutlich, wie wenig aussagekräftig oder gar objektiv Statistiken hinsichtlich Volks- bzw. Nationalzugehörigkeiten sind, denn die Wahrheit ist viel komplizierter, lässt sich schwerlich in konkreten Zahlen, Statistiken oder dergleichen ausdrücken, allenfalls in ungefähren Größenordnungen.

Wie der Pan Block jedoch teilen viele der (mehr oder weniger) Deutschen in Polen eine gewisse Affinität zur Musik. »Deutsche Musik«? Nun ja, das wäre im Verlaufe dieser Arbeit zu klären, dennoch kann man hier vielleicht schon nicht gänzlich Erschöpfendes konstatieren: manchmal mehr, manchmal weni-

² Das polnische »k« kommt einem kurz gesprochenem »u« im Deutschen bzw. einem »w« im Englischen relativ nah. Die Buchstaben »ck« werden im Polnischen – im Gegensatz zum Deutschen – nicht als Zusammenklang ausgesprochen.

ger. Dessen zunächst ungeachtet: Man singt in Chören und Gesangsgruppen, wirkt (in Oberschlesien) in Blasmusikorchestern mit, Kinder und Jugendliche sind in Tanzgruppen involviert und sogar alpenländische Volksmusikgruppen sowie Vertreter der Pop- bzw. Schlagermusik begegnen einem. Musiziert wird sowohl in einheitlicher Montur vor einem Publikum – z. B. bei Dorffesten, Kulturfestivals oder musikalischen Wettbewerben – als auch hinter »verschlossener Türe« unter sich und für sich. Alles in allem ist es auf den ersten Blick eine erstaunlich große Bandbreite, die ich hier – freilich mit einem Fragezeichen hinsichtlich des Grads – zunächst noch gänzlich unreflektiert als »die Musik der deutschen Minderheit in Polen« bezeichne.

Gegenstand einer umfassenden Forschung in Form einer wissenschaftlichen Monografie war diese Thematik bis dato noch nicht. Doch bedarf es freilich einer Präzisierung, wer mit »den Deutschen« gemeint ist, wo sie leben, warum man sich wissenschaftlich damit nicht auseinandersetzen wollte, konnte oder durfte und auf welche Zeitspanne sich diese Forschung bezieht.

1.3. Relevanter Zeitraum und Regionen

Um mit dem Einfachsten – dem Zeitraum – zu beginnen: Gemeint ist sowohl die Ära vom Beginn bis zum Untergang des real existierenden Sozialismus als Staatsform in Polen (1945–1989) als auch die Epoche seit der Einführung der Demokratie und Marktwirtschaft (1989) bis zur Gegenwart.

Was »Polen« betrifft, handelt es sich um das seit 1945 gültige Staatsgebiet der Volksrepublik Polen. Das bedeutet, dass die östlichen Regionen, die vor dem Zweiten Weltkrieg zumindest zeitweise zu Polen gehörten, heute jedoch innerhalb der Staatsgrenzen der Ukraine oder Weißrusslands liegen, hier nicht berücksichtigt werden.³ Ebenfalls nicht relevant ist der Teil Ostpreußens, der nach 1945 russisch wurde, namentlich die Oblast Kaliningrad,⁴ sowie das tschechisch-schlesische Hultschiner Ländchen.

Die Gebiete in Polen, in denen deutsche Bevölkerungsanteile lebten bzw. zum

³ Im ukrainischen Wolhynien, das von 1921 bis 1939 partiell zu Polen gehörte, ist nach wie vor eine deutsche Minderheit zu verzeichnen.

⁴ Ein Großteil dieser deutschen Minderheit im nördlichen (also russischen) Teil Ostpreußens setzt sich nicht etwa aus autochthonen deutschen Bevölkerungsanteilen zusammen. Vielmehr wanderten die meisten nach 1945 (vor allem während der 80er-Jahre) aus anderen Gebieten der ehemaligen Sowjetunion zu (vgl. Schulz 2008: 226). Bemerkenswert ist jedoch, dass die deutsche Minderheit im russischen Ostpreußen – so berichtete man mir – ebenfalls musikalisch aktiv ist. Vgl. hierzu auch Hailer-Schmidt (2006: 84).

Teil immer noch leben, sind namentlich die heute als historisch zu bezeichnenden Landschaften Westpreußen, Ostpreußen einschließlich Ermland-Masuren, Pommern, Niederschlesien, das Lebuser Land bzw. Ostbrandenburg, das sogenannte »Posener Land« und Oberschlesien. Es soll hier als bekannt vorausgesetzt werden, dass diese Gebiete zu verschiedenen Zeiten und in Abhängigkeit von der politischen Perspektive in Größe und Umfang abweichend definiert wurden. Zudem finden diese historischen Landschaften überwiegend keine exakten Entsprechungen in der heutigen gebietspezifischen Untergliederung Polens. Aus pragmatischen Gründen muss hier auf eine Darstellung der Geschichte, Entwicklung und Veränderungen dieser einzelnen Regionen verzichtet und stattdessen auf die Karten im Appendix (I.1.–I.5.) verwiesen werden. Dass in der Folge trotzdem des Öfteren die Namen jener historischen Landschaften auftauchen, beruht in erster Linie darauf, dass sie von meinen Gesprächspartnern und Informanten verwendet wurden und bei ihnen bis zur Gegenwart als Bezugsgrößen verhaftet geblieben sind.⁵ Zum anderen wird der deutschsprachige Leser (der i.d.R. wohl des Polnischen nicht mächtig ist) eher eine Vorstellung von diesen historischen Landschaftsbezeichnungen haben als von den aktuellen polnischen.

Um nun jedoch mit den regionalen Termini der Gegenwart zu operieren: In zehn bzw. elf der insgesamt 16 Woiwodschaften Polens, die seit der Verwaltungsreform 1998 so existieren, sind aktuell deutsche Minderheiten zu verzeichnen. Nach Informationen des VdG (»Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen« [2012]) sind dies die Woiwodschaften Opolskie (Oppeln), Śląskie (Schlesien), Dolnośląskie (Niederschlesien), Warmińsko-Mazurskie (Ermland-Masuren), Pomorskie (Pommern), Zachodniopomorskie (Westpommern), Wielkopolskie (Großpolen), Kujawsko-Pomorskie (Kujawien-Pommern), Lubuskie (Lebuser Land) und Łódzkie (Lodsch). Dies entspricht den Angaben des polnischen Innenministeriums (Ministerstwo Spraw Wewnętrznych [2012]), das darüber hinaus noch die Woiwodschaft Mazowieckie (Masowien) aufführt.

Auf den ersten Blick mag die Thematisierung eines solch großen geografischen Raums mit einzelnen Regionen, die sich hinsichtlich Geschichte und Kultur doch voneinander unterschieden, als zu umfangreich erscheinen. Den-

⁵ Selbst was Westpreußen anbelangt, das nach der Umsetzung des Versailler Vertrags nur noch als Anhängsel Ostpreußens existierte, bewahrte sich dieses eine eigene Identität. So äußerte ein Gesprächspartner aus Dzierżoń (Christburg): »Wir waren und blieben die Westpreußen [sic!].« (Gerhard Zajdowski 07.08.2008). In gleicher Weise äußerten sich Gesprächspartnerinnen in Elbląg (Elbing) (11.08.2008).

noch verbindet sie aufgrund des geschichtlichen Verlaufs Folgendes: Sie alle gehören seit 1945 zu Polen, wiesen vor dieser Zeit jedoch eine mehr oder weniger ausgeprägte Konnotation zu Deutschland bzw. zum Deutschen Reich auf bzw. gehörten teilweise dazu.

1.4. »Deutsche« in Polen

In gleicher Weise verhält es sich bei der dort lebenden Bevölkerung, die vor 1945 einmal in ungleich höherem Maße deutschsprachig war, als sie es heute ist. Bedingt durch das Ende des Zweiten Weltkrieges und die bekannte Bevölkerungsverschiebung von Ost nach West – oder mit anderen Worten Flucht und Vertreibung von Menschen aus diversen Ländern – wurde die dort ansässige deutschsprachige Bevölkerung überwiegend zu einer kleinen oder sogar verschwindend kleinen Minderheit. Daher teilen die dort verbliebenen »deutschen« Bevölkerungsanteile heute eine gemeinsame Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.⁶ Die untrennbar aus diesem Kontext resultierenden musikalischen Aspekte wiederum stehen im Mittelpunkt dieser Arbeit.⁷

Die Zahlen, wie viele »Deutsche« derzeit noch auf dem Staatsgebiet Polens leben, weichen stark voneinander ab. Dennoch besteht Einvernehmen darüber, dass die deutsche Minderheit die zahlenmäßig größte aller in Polen vertretenen Minderheiten ist. Die Deutsche Botschaft Warschau geht (2011) von 300.000 »Bürger[n] deutscher Nationalität« aus. Das polnische Innenministerium (Ministerstwo Spraw Wewnętrznych [2012]) hingegen kommt auf Basis einer Volkszählung aus dem Jahr 2002 auf knapp die Hälfte (147.094). Zieht man weitere Quellen zu Rate, wird deutlich, wie groß die Schwankungen tatsächlich sind (siehe App. 1.6. und 1.7.).⁸ Allein, es ist nicht das Ziel, in dieser Arbeit eine verbindliche Zahl zu präsentieren, die über jeden Zweifel vermeintlich erha-

⁶ Borodziej (2008: 93) spricht diesbezüglich von den »kollektiven Erlebnissen der Deutschen östlich von Oder und Neiße«.

⁷ Das bedeutet, dass die musikalischen Aktivitäten der heute in der Bundesrepublik Deutschland Ansässigen nur am Rande miteinbezogen werden, nämlich dann, wenn sie einen Bezug zu den in Polen Verbliebenen aufweisen.

⁸ Laut dem BdV (Bund der Vertriebenen) liegt die Zahl der deutschen Minderheit in Polen bei 300.000–500.000 Personen. Vor 1989 ging man im BdV sogar von 1,1 Millionen aus (vgl. Urban 2000: 12). Im Kreise des VdG schätzte man die »Zahl der Deutschen« im Jahr 1992 auf ca. 800.000 (vgl. Wittek 2007: 15; siehe auch Owczarek 2002: 714, Wicherkiewicz 1996: 27f.). Gesprächspartner während der Feldforschungen erwähnten jedoch, dass die Zahlen i.d.R. zu hoch gegriffen seien, da sich zahlreiche »Karteileichen«, Inaktive und Nichtzählende in den Listen befänden. Siehe hierzu auch Schmidt (2006: 36f.).

ben ist. Vielmehr erscheint Derartiges gar als ein aussichtsloses Unterfangen, das – sofern es denn getan wird bzw. wurde – nicht selten bestimmte politische Motivationen impliziert.

Die Problematik bei der genauen Bestimmung einer Zahl liegt im sogenannten »schwebenden Volkstum«⁹ begründet. Denn ein nicht unwesentlicher Teil – hier wäre nochmals auf den eingangs erwähnten Herrn Block zu verweisen – lässt sich gar nicht ohne Weiteres in die eine (deutsche) oder die andere (polnische) Kategorie einordnen. Am deutlichsten tritt dies in Oberschlesien (in etwa den Woiwodschaften Opolskie und Śląskie) zu Tage, wo sich noch heute manche als Deutsche, andere als deutsche Oberschlesier, als Schlesier bzw. »Ślązak«, polnische Schlesier oder als Polen bezeichnen und sich teilweise gar situationsbedingt der einen oder anderen Kategorie zuordnen.¹⁰ Überdies sind dort in sprachlich-kultureller Hinsicht böhmisch-mährische Einflüsse zu verzeichnen.

Ein neuartiges Phänomen ist dies allerdings nicht, denn mit Gewissheit zu konstatieren ist, dass über einen langen Zeitraum bis ins 20. Jahrhundert hoch komplexe ethnische Prozesse in Oberschlesien vonstatten gingen und ein schwankender Anteil der in Oberschlesien Lebenden sich nicht eindeutig einer Nation (Polen, Deutschland, Österreich) zurechnen wollte oder konnte.¹¹ In der Vergangenheit ebenfalls problematisch war eine pauschale Zuordnung der Masuren zur einen oder anderen Nation (vgl. Kossert 2005: 331–368 und passim). Insofern ist die Tatsache, dass es Bevölkerungsanteile in Polen gibt, die sich als »Deutsche« bezeichnen und musikalisch aktiv sind, hier von vorrangiger Bedeutung, ohne absolute Zahlen überzubewerten.¹²

⁹ Der Begriff »schwebendes Volkstum« ist – neben »Amphibien«, »Hermaphroditen« usw. (siehe Bryant 2002: 684f.) – einer unter vielen für den prinzipiell gleichen Sachverhalt. Trotz der bekannten Problematik des Terminus »Volkstum« scheint er der am wenigsten Verfängliche zu sein und ist noch heute gängig.

¹⁰ Im Rahmen einer Volkszählung im Jahr 2002 erklärten 173.000 Personen in Oberschlesien, nicht etwa der polnischen oder deutschen Nation anzugehören, sondern vielmehr der schlesischen (vgl. Borodziej 2008: 108). Seit einigen Jahren sind zudem schlesische Autonomiebestrebungen zu verzeichnen (siehe hierzu Błaszczuk 2008: 27 ff.; Urban 2012: 8).

¹¹ Vgl. Borodziej (2008: 95); Urban (2004: 135 ff.); Ther (2000: passim); Fuchs (1994: 616 ff.); siehe ebenso bereits Hartshorne (1933).

¹² Die primär in der Woiwodschaft Pomorskie ansässigen Kaschuben assoziieren sich als separate Ethnie, mit eigener Kultur und Sprache, ungeachtet der Tatsache, dass in sprachlicher Hinsicht einige deutsche Lehnwörter zu verzeichnen sind. Sie rechnen sich primär Polen zu, weisen hingegen keinen wesentlichen Bezug zur deutschen Minderheit auf.

Gleichwohl ist die Frage nach dem ungefähren Anteil und damit verbunden der Dichte deutscher Bevölkerungsanteile in den einzelnen Regionen von Interesse, da dies mit dem Maß an musikalischen Aktivitäten korreliert. Auffällig ist, dass der Anteil musikalischer Aktivitäten der deutschen Minderheit am höchsten in eben jenen Gebieten ist, die bereits vor dem Zweiten Weltkrieg sogenannte Grenzgebiete mit gemischtem Nationalitäten- und Zugehörigkeitsgefühl waren, namentlich Ermland-Masuren, und, in besonderem Maße für die Gegenwart relevant, Oberschlesien. Im westlichen Teil Oberschlesiens, also der ober-schlesischen Woiwodschaft Opolskie, ist selbst nach Angaben des polnischen Innenministeriums der prozentuale Anteil der deutschen Bevölkerung derart hoch, dass er in einzelnen Dörfern über 20 Prozent liegt. Das vom polnischen Innenministerium nach den Woiwodschaften Opolskie und Śląskie an dritter Stelle rangierende Warمیńsko-Mazurskie (Ermland-Masuren) – ebenfalls eine ehemalige Grenzregion mit schwebendem Volkstum¹³ – besitzt im Vergleich zu Oberschlesien nur noch einen Bruchteil deutscher Bevölkerungsanteile. In den Woiwodschaften Dolnośląskie (ungefähr Niederschlesien), Pomorskie, Zachodniopomorskie, Kujawsko-Pomorskie, Pomorski und Lubuskie (in etwa Pommern und Ostbrandenburg bzw. das Lebusener Land) sowie der Woiwodschaft Wielkopolskie ist der prozentuale Anteil nochmals deutlich geringer. Kaum noch nennenswerte Anteile sind in den Woiwodschaften Mazowieckie und Łódzkie zu verzeichnen.

1.4.1. Von 1945 bis 1989

»Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den östlichen Gebieten« ist ein Stoff, der in zahlreichen Büchern (wissenschaftlich/nicht-wissenschaftlich), Filmen, Reportagen und der Presse sowohl von deutscher als mittlerweile auch vermehrt von polnischer Seite eingehend beleuchtet wurde und wird. Anders hingegen stellt sich die Situation noch bei den deutschen Bevölkerungsanteilen dar, die nach der Vertreibungsphase 1945–1949¹⁴ in ihrer Heimat oder

¹³ Im Verlaufe der Feldforschungen traf ich nur eine einzelne Person in Ostróda (Osterode), die auf ihre masurische Vergangenheit hinwies. Ihre Eltern hätten einstmals masurisch gesprochen. Sie selbst konnte sich an die Sprache jedoch kaum mehr entsinnen, definierte sich primär als Deutsche. Andreas Kossert kommt in seiner Monografie über die Masuren (2001: 341) zu folgendem Fazit: »Es gibt keine Masuren mehr, die masurische Kultur- und Sprachgemeinschaft existiert nicht mehr: Masuren ist allein auf einen landschaftlichen Begriff reduziert worden.«

¹⁴ Gemäß Urban wurden 1945 nach der Potsdamer Konferenz 400.000 Personen vertrieben. 1946 waren es 2.000.000, 1947 500.000 und in den beiden folgenden Jahren nochmals 300.000 (Urban 2000: 56).

unweit derer zurückblieb (vgl. Schlanstein ³2008: 7f.). Über ihre Geschichte bzw. die Tatsache, dass sie im Gegensatz zu vielen anderen nicht vertrieben wurden, ist nach wie vor deutlich weniger bekannt. Dennoch zeigt sich, dass diese Problematik beiderseits – von deutschen wie polnischen Autoren – erfasst wurde und seit einigen Jahren in zunehmendem Maße Beachtung erfährt.

Ein wesentlicher Grund, der »deutschen« Bevölkerungsanteilen nach der Vertreibungsphase ein Bleiben »ermöglichte«, war, dass man von polnischer Seite nicht auf Spezialisten verzichten konnte, die für die Aufrechterhaltung wichtiger Arbeitsabläufe des Gemeinwesens unentbehrlich waren. Daher durften im Gesundheitswesen Tätige (Ärzte, Krankenschwestern) und insbesondere Ingenieure sowie Facharbeiter aus der Industrie im Gegensatz zu anderen ihre Heimat explizit nicht verlassen. Betroffen waren hiervon vor allem Beschäftigte in der Montanindustrie in Oberschlesien, in Teilen Niederschlesiens, speziell in der Region Wałbrzych (Waldenburg) bzw. Świdnica (Schweidnitz) und einigen anderen Regionen, insbesondere Pommern. Offiziell beschränkte sich die deutsche Minderheit in Polen auf eben diese Spezialisten.¹⁵

Aufgrund von Interviews und Gesprächen während meiner Feldforschungen wurde überdies deutlich, dass viele ihre Heimat nicht verließen, da sie auf Angehörige (von der Front, später der Kriegsgefangenschaft) warteten oder keine Verwandten und somit Anlaufpunkte in der späteren Bundesrepublik bzw. der DDR hatten. Betroffen waren hiervon vor allem Kinder und Jugendliche, die aufgrund der Kriegshandlungen zu Halbweisen oder Vollweisen geworden waren. Andere wiederum scheuten die Reises Strapazen aufgrund von Erkrankungen. Manche berichteten von einem regelrechten »Umherirren in der Landschaft«, wie beispielsweise einer Flucht und anschließender Rückwanderung in die Heimat mit darauf folgenden Ausweisungen oder Zwangsumzügen, nach deren Ende man letztendlich »irgendwo«, wo man geduldet wurde, blieb.¹⁶ Andere wiederum harrten in ihrer Heimat aus, da sie nicht damit rechneten, dass es tatsächlich zu einer irreversiblen Angliederung an Polen kommen würde (vgl. Rutsch ³2008: 48, 59). Nicht selten wurden Familien getrennt und verstreut, was zur Folge hatte, dass einige Familienmitglieder in Deutschland lebten, während andere Zeit ihres Lebens in Polen verblieben. Besonders auffällig war, dass ein großer Teil meiner männlichen Gesprächspartner von Geburt an¹⁷ polnische bzw. polnisch klingende Nachnamen hatte (siehe meine

¹⁵ Vgl. Urban (2000: 17, 6, 80); Peterek (1996: passim); Pawlik (1999: 29); Wicherkiwicz (1996: 26f.); Reichert (2007: 11).

¹⁶ Vgl. hierzu Schlanstein (³2008); Rutsch (³2008: 58, 69).

¹⁷ Zwar wurden Namen oftmals nachträglich polonisiert, doch war eben dies bei vielen meiner Gesprächspartner nicht der Fall.